

# Vorwort

Ungefähr drei oder vier Jahrzehnte vor Christi Geburt wurde auf dem römischen Esquilin Roms erster beheizter Swimmingpool erbaut. Die Wohnlage direkt vor den alten Stadtmauern war erstklassig. Sie sollte für einige der reichsten Menschen der Welt Modellcharakter entwickeln: ein riesiges Areal aus Luxusvillen und Parks. Allerdings gab es einen Grund, warum das Land vor der Porta Esquilina so lange unerschlossen geblieben war. Über viele Jahrhunderte hinweg, seit den

frühesten Tagen Roms, war es ein Ort der Toten gewesen. Als die Arbeiter mit der Arbeit am besagten Swimmingpool begannen, hing noch immer Leichengestank in der Luft. Ein Graben, einst Teil des ehrwürdigen Verteidigungssystems der Stadt, war angefüllt mit den Leichen derer, die zu arm waren, um in Grabstätten beigesetzt zu werden. Hier wurden die Leichen der Sklaven hineingekippt, »nachdem sie aus ihren engen Zellen hinausgeworfen worden waren«.<sup>[1]</sup> Geier, die sich hier in solchen Scharen sammelten, dass man sie auch als »die Vögel des Esquilin« bezeichnete,<sup>[2]</sup> pickten die Leichname sauber. An keiner

anderen Stelle Roms vollzog sich der Prozess der Gentrifizierung ähnlich dramatisch. Die Marmorfassaden, die rauschenden Springbrunnen, die wohlriechenden Blumenbeete: All das war auf den Rücken der Toten errichtet.

Allerdings nahm der Prozess der Rückgewinnung viel Zeit in Anspruch. Jahrzehnte nach der ersten Erschließung des Gebiets vor der Porta Esquilina konnte man dort noch immer Geier über dem sogenannten Sessorium kreisen sehen. Dieses war nach wie vor das, was es schon immer gewesen war: »der für die Hinrichtung von Sklaven reservierte Platz«. <sup>[3]</sup> Das Sessorium

war – im Unterschied zu den Arenen, wo Verbrecher zur Ergötzung der johlenden Mengen umgebracht wurden – kein glamouröser Ort. Aufsässige Sklaven nagelte man hier an Kreuze und setzte sie wie Fleischstücke, die an einem Marktstand aufgehängt waren, den Blicken der Öffentlichkeit aus. Selbst als man damit begann, in der entstehenden Parkregion des Esquilin aus fernen Ländern importierte Sämereien auszubringen, blieben diese nackten Stämme als Hinweis auf die düstere Vergangenheit stehen.

Kein Tod war qualvoller und zugleich verächtlicher als

Kreuzigung. Nackt am Kreuz zu hängen, »in langem Todeskampf, angeschwollen mit hässlichen Schwielen auf Schultern und Brust«, [4] hilflos den kreischenden Vögeln ausgeliefert: ein solches Schicksal, da waren sich die römischen Intellektuellen einig, war an Schrecklichkeit nicht zu überbieten. Und genau das machte es zu einer so passenden Bestrafung für Sklaven. Fehlte eine solche Strafe, brach womöglich die gesamte öffentliche Ordnung zusammen. Der glanzvolle Luxus, dessen Rom sich rühmen konnte, war letztlich davon abhängig, dass man dafür sorgte, dass diejenigen, die ihn